

Jesus von Nazareth - Gottes Sohn?

Probleme neutestamentlicher Christologie

1. Der jüdische Einwand

▪ Der Gekreuzigte als Gottes Sohn?

Justin, Dial. c. Tryph.

Daran zweifeln wir, ob der Messias aber auch so ehrlos gekreuzigt wurde, denn aufgrund des Gesetzes ist der Gekreuzigte verflucht ... Deutlich ist, daß die Schrift einen leidenden Messias verkündet. Wissen möchten wir aber, ob du auch beweisen kannst, daß das auch für das im Gesetz verfluchte Leiden gilt (89,2).

Beweise uns, daß er aber auch gekreuzigt wurde und so schändlich und ehrlos durch einen im Gesetz verfluchten Tod starb. Denn wir können uns das nicht einmal vorstellen (90,1).

▪ Der Gottessohn als Usurpator?

Johannesevangelium

Deshalb trachteten die Juden ihm desto mehr nach dem Leben, weil er nicht nur den Sabbat gebrochen, sondern Gott seinen Vater genannt und sich mit Gott gleichgestellt habe (5,18)

Du bist ein Mensch und machst dich selbst zu Gott! (10,33)

Wir haben ein Gesetz und nach diesem Gesetz muss er sterben, weil er sich zum Sohn Gottes gemacht hat (19,7).

Christen können die Einwände von Juden gegen die Gottessohnschaft Jesu nicht „widerlegen“, weder mit der „Schrift“ noch mit Vernunftgründen, sondern müssen zuerst ihren eigenen Antijudaismus überwinden. Sie müssen sich aber auch herausfordern lassen,

➤ die Bedeutung des Kreuzestodes Jesu für ihre Hoffnung zu beschreiben

➤ und die Theozentrik Jesu selbst zur Geltung zu bringen.

Das Judesein Jesu will neu entdeckt werden, kann aber aus neutestamentlicher Sicht die Christologie nicht relativieren, sondern nur genauer identifizieren.

2. Der rationalistische Einwand

- Auferstehung als menschliche Einbildung?

Hermann Samuel Reimarus (1694-1768), Apologie

(Die Jünger) hofften, ihr Meister würde ein weltlich Reich aufrichten, und sie würde dessen Mitregenten werden. Sollten sie denn nicht in solcher fleischlichen Gesinnung, bey der fehlgeschlagenen Hoffnung, eine dreiste Ertichtung gewagt haben, um aus ihrem fälschlich vermeynten Erlöser, einen leidenden Erlöser von Sünden zu machen, der jedoch, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, aus den Wolken des Himmels, majestätisch wiederkommen würde zu seinem Reiche? Wenn wir von der unerfüllten, also unwahr befundenen Wiederkunft auf das Zeugniß von der Auferstehung Jesu etwas schließen dürfe: so können wir wohl kein blindes Vertrauen in ihr Zeugniß fassen. (III.3 §1 ed. Alexander 1972, 207f).

- Gott als Mechaniker?

Baruch Spinoza (1632-1677), Tractatus theologico-politicus (1670) VI

Wir können also durchaus unbedingt den Schluß ziehen, daß alle wirklichen Geschehnisse, von denen die Schrift berichtet, sich wie überhaupt alles notwendig nach den Naturgesetzen zugetragen haben. Findet sich irgend etwas, von dem man unumstößlich beweisen kann, daß es den Naturgesetzen widerstreitet oder sich nicht aus ihnen herleiten läßt, so muß man ohne weiteres annehmen, daß es von Frevelhänden in die Heilige Schrift eingefügt worden ist. Denn was gegen die Natur ist, ist auch gegen die Vernunft, und was gegen die Vernunft ist, ist widersinnig und darum auch zu verwerfen. (ed. Gawlick, Hamburg 1976, 106)

Christen brauchen die modernen Einwände gegen die Gottessohnschaft Jesu nicht zu übernehmen, sondern können sie als ideologischen Ausdruck des Deismus oder Materialismus kritisieren. Sie sind freilich herausgefordert,

- die historischen Gründe für den Auferstehungsglauben nüchtern zu prüfen
- und eine vitale Theologie zu präsentieren, die von Gottes Handeln durch Menschen und durch die Schöpfung spricht.

Die rationale Überprüfung der neutestamentlichen Christologie ist notwendig und hilfreich, weil sie vor Fundamentalismus und frommen Illusionen bewahrt, fordert aber einen biblisch-theologisch fundierten Vernunftbegriff, der im Gespräch mit der Philosophie bewährt werden kann.

3. Der historistische Einwand

- Jesus ist eine Randfigur der Weltgeschichte, christologisch zum Mythos geworden.

David Friedrich Strauß (1808-1874), Das Leben Jesu I (1835) 71f

Man denke sich eine junge Gemeinde, welche ihren Stifter um so begeisterter verehrt, je unerwarteter und tragischer er aus seiner Laufbahn herausgerissen worden ist; eine Gemeinde, geschwängert mit einer Masse neuer Ideen, die eine Welt umschaffen sollten; eine Gemeinde von Orientalen, von größtentheils ungelehrten Menschen, welche also jene Ideen nicht in der abstrakten Form des Verstandes und Begriffs, sondern einzig in der concreten Weise der Phantasie, als Bilder und Geschichten sich anzueignen und auszudrücken im Stande waren: so wird man erkennen: es mußte unter diesen Umständen entstehen, was entstanden ist, eine Reihe heiliger Erzählungen, durch welche man die ganze Masse neuer, durch Jesum angeregter so wie alter, auf ihn übertragener Ideen als einzelne Momente seines Lebens sich zur Anschauung brachte. Das einfache historische Gerüste des Lebens Jesu, daß er zu Nazaret aufgewachsen sei, von Johannes sich habe taufen lassen, Jünger gesammelt habe, im jüdischen Lande lehrend umhergezogen sei, überall dem Pharisäismus sich entgegengestellt und zum Messiasreiche eingeladen habe, daß er aber am Ende dem Haß und Neid der pharisäischen Partei erlegen, und am Kreuze gestorben sei: - dieses Gerüste wurde mit den mannigfaltigsten und sinnvollsten Gewinden frommer Reflexionen und Phantasien umgeben, indem alle Ideen, welche die erste Christenheit über ihren entrissenen Meister hatte, in Thatsachen verwandelt, seinem Lebenslaufe eingewoben wurden.

- „Zufällige Geschichtswahrheiten können der Grund notwendiger Vernunftwahrheiten niemals sein“ (G.E. Lessing)

Christen brauchen sich nicht einen historistischen Wahrheitsbegriff zu Eigen zu machen, sondern können ihn philosophisch-theologisch kritisieren. Aber sie müssen sich herausfordern lassen,

- die radikale Kontingenz in ein inneres Verhältnis zur eschatologischen Sendung Jesu zu setzen
- und die Christologie als sach- und personengerechte Interpretation der Person und Sendung Jesu zu erhellen.

Die neutestamentliche Christologie kann von historisch-kritischer Bibelkritik nur profitieren, wenn sie die Prinzipien historischer Urteilsbildung (Kritik, Analogie, Korrelation) nicht historistisch verengt, sondern biblisch-theologisch füllt und hermeneutisch bewährt.

4. Der liberale Einwand

- Es gibt viele Wege zum einen Gott, alle sind menschlich, keiner der einzig wahre.

Symmachus (384) vor Kaiser Valentinian II.

Das Gleiche ist es, was alle verehren, eines, das wir denken, dieselben Sterne schauen wir, der Himmel über uns ist eins, dieselbe Welt umfängt uns; was macht es aus, auf welche Art von Klugheit der Einzelne die Wahrheit sucht? Man kann nicht auf einem einzigen Weg zu einem so großen Geheimnis gelangen.

- Dogmatismus führt in die Unfreiheit, die „Legitimität der Neuzeit“ (H. Blumenberg) hängt am Pluralismus.

Christen haben ein traditionelles Defizit an Weitblick für andere Religionen und Kulturen. Insofern müssen sie sich von den „Liberalen“ belehren lassen. Aber Freiheit setzt Wahrheit voraus. Deshalb müssen sich die Christen herausfordern lassen, nicht im eigenen Interesse, sondern im Interesse eines Dienstes an allen die Absolutheit der christologischen Heilsaussagen

- auf den unbedingten Primat der Wahrheit (Joh 1,1)
- und der Liebe (1Joh 4,8-16) zu beziehen.

Nicht die Einschränkung, sondern die radikale Vertiefung der Christologie schafft die Voraussetzung dafür, dass das Wirken des Geistes in der Vielfalt der Kulturen wahrgenommen und gleichzeitig die Einheit der Geschichte, die Einheit der Welt, die Einheit der Wahrheit mit der absoluten, exklusiven Priorität der Agape vermittelt werden kann.